

REPORTAGEN VON MOSAMBIKANISCHEN NACHWUCHSJOURNALISTINNEN

ZERPLATZTE TRÄUME

Journalistik-Studierende der Universidade Pedagógica de Moçambique wurden darum gebeten, zu Themen, die sie beschäftigen, kurze Reportagen zu verfassen. Wir drucken Ausschnitte aus den Beiträgen der Studierenden, die einen Einblick geben in die Herausforderungen junger Menschen in Mosambik.

Übersetzt von Angela Wodtke

FRÜHE EHEN

Jugend ist ein Fremdwort für Neusa, die im Viertel Machava in der Umgebung von Matola lebt. Sie ist 26 Jahre alt und mit António Dzimba verheiratet. Eins der aus Zementblöcken erbauten einfachen Häuser mit Blechdach, die dicht an dicht auf dem sandigen Boden stehen, ist ihr Zuhause. Als sie 15 war und in die 10. Klasse ging, lernte sie António kennen. „Er schien mir verantwortungsbewusst, und wir redeten ein paar Mal miteinander, bis er mich fragte, ob ich mit ihm gehen wollte. Ich bat um Bedenkzeit. Doch schon nach einer Woche waren wir zusammen“, sagt Neusa, die mit einem Kind auf dem Schoß auf einem einstmaligen weißen Stuhl sitzt, in bedauerndem Ton. Sie denkt, es geschah damals aus jugendlichem Gefühlsüberschwang, oder weil sie sein wollte wie viele andere Mädchen, die in ihrem Alter schon einen Freund hatten. Außerdem sei die Sicherheit, die António Dzimba ausstrahlte, entscheidend gewesen, denn „er war bereits in der letzten Stufe der Sekundarschule und arbeitete schon für seinen Unterhalt.“ Mit 16 bemerkte Neusa, dass sie schwanger war. Sie verlor den Boden unter den Füßen, wusste nicht, was sie tun sollte und wie sie es ihren Eltern sagen sollte. „Ich war verzweifelt, denn ich konnte ja kaum für mich selbst sorgen“, schließt sie. Obwohl Neusas Leben ein Scherbenhaufen war und sie heute immer noch zu kämpfen hat, stellte sie sich der Situation, setzte sich mit ihrer Familie und ihren FreundInnen auseinander. Wichtig war, dass António sie in dieser Phase immer unterstützte. Ihre Mutter war hin- und hergerissen: Einerseits war sie tief enttäuscht und traurig, andererseits freute sie sich auf ihren ersten Enkel. Nach der Geburt des Kindes begannen Neusa und António zu arbeiten, und sie entschieden sich, etwas aus ihrem Leben zu machen. Beide gingen zurück in die Schule, um bessere Chancen zu haben. Zurzeit arbeitet Neusa als Rezeptionistin an der Escola de Culinária Assma und studiert Jura an der Universidade Eduardo Mondlane. Sie möchte ihren Master machen und träumt davon, in Familie und Beruf erfolgreich zu sein.

Aus dem Text "Casamentos Prematuros 'roubam' Sonhos" von Henrique Feliciano Mbenhane

DROGENKONSUM AN SCHULEN

Die Primarschullehrerin Dilcia Massango ist besorgt über die Verkaufsbuden direkt neben den Schulen. Statt zum Unterricht zu gehen, bleiben Schüler dort hängen, trinken Alkohol und nehmen Drogen, wodurch der Lernprozess beeinträchtigt wird. Oft kommen sie dann alkoholisiert zum Unterricht und bringen durch aggressives Verhalten Unruhe in die Klasse. Sie bedrohen manchmal sogar die LehrerInnen, wenn diese sie ermahnen. Als Beispiel soll ein Fall aus dem Jahr 2016 genannt werden, der das Land schockierte, als in der Sekundarschule Josina Machel ein Schüler einen Mitschüler mit einem Messer mehrere Stichverletzungen beibrachte. Es wurde vermutet, dass der Schüler illegale Substanzen geschluckt hatte und nicht bei klarem Bewusstsein war. „Wir haben etliche Briefe an die Stadtverwaltung geschickt und gefordert, dass die Verkaufsbuden in der Nähe der Schulen wegkommen, weil sie schädliche Folgen für die SchülerInnen haben. Doch der Gemeinderat von Maputo nimmt dazu nicht Stellung, und wir denken, die Sache wird dadurch erschwert, dass die Budenbesitzer Steuern dafür zahlen, dass sie dort verkaufen dürfen. Die Gemeinde profitiert also von den Buden“, sagt Massango. Graciano Duvane, Erziehungspsychologe und Lehrer, hält es für erforderlich, dass die Schulen Aufklärungskampagnen über die Folgen des Drogenkonsums veranstalten.

Aus dem Text "Consumo de drogas nas escolas atinge níveis alarmantes" von Joana Caza, Edmilson Massango, Janeth Figura

ILLEGALE ABTREIBUNGEN

Ihr Sexualleben habe mit zwölf Jahren begonnen, erklärt Mónica, 29, Buchhalterin in Maputo. Sie war die einzige Tochter, und mit ihrer Mutter redete sie nicht über Sex, das Thema war in der Familie tabu. „Ich sprach lieber mit meinen Schulfreundinnen, denn wir kannten da keine Schranken untereinander“, sagt sie. Nach ihrer ersten Sexualbeziehung fühlte sie sich erwachsen und in der Lage, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. In ihrer zweiten Beziehung mit einem 27-Jährigen wurde sie schwanger. „Da wir zuhause kaum miteinander redeten, war ich verzweifelt, als mir klar wurde, was los war. Ich bekam meine Tage nicht und erzählte das meinem Freund. Er riet mir, das Kind wegzumachen. Die Abtreibung erfolgte im Viertel Chamanculo, bei einer Frau, die ich nicht kannte. Als wir bei ihr ankamen, gab sie mir Tabletten, die ich schluckte, ohne Fragen zu stellen. Anschließend führte sie ihre Hände in meinen Unterleib ein und brachte die Sache zu Ende. Danach ging es mir schlecht. Aber die Beziehung zu meinem Partner wurde stärker, denn ich gehorchte ihm „mit geschlossenen Augen“. Sie dauerte ein Jahr und acht Monate, und in der Zeit brachte ich drei Abtreibungen bei der Frau in Chamanculo hinter mich. Abtreibung war für mich zur Lösung bei

ungewollten Schwangerschaften geworden. Sie habe verschiedene Orte kennengelernt, an denen illegale Abtreibungen vorgenommen wurden, infolge der Liebesbeziehungen, die sie immer wieder eingegangen sei, fährt sie fort. Dass sie keine Kinder mehr bekommen kann, entdeckte sie, als sie einen 37-Jährigen kennenlernte. Nach einiger Zeit wurde sie auch von ihm schwanger. Der Mann hatte sie gern und plante, eine Familie mit ihr zu gründen. Er tat, was die Familie verlangte, d.h. er stellte sich vor und zahlte das Brautgeld. „Zwei Monate später ging ich zur Untersuchung ins Krankenhaus, und mir wurde mitgeteilt, dass es sich um eine Risikoschwangerschaft handele und ich eine Ausschabung machen müsse, da meine Gebärmutter nicht in Ordnung sei. Nach der Ausschabung erfuhr ich, dass ich nicht mehr schwanger werden und keine Kinder bekommen kann. Für meinen Mann war die Grundlage unserer Beziehung aber, ein Kind zu bekommen, und schon bald gab es täglich Streit. In der Folge verlor ich mein Zuhause und kehrte mit leeren Händen ins Haus meiner Eltern zurück. Heute, mit 29 Jahren, lebe ich mit einem Mann zusammen, der einen Sohn aus einer früheren Beziehung hat. Ich kümmere mich um meinen Stiefsohn, als wäre er mein eigenes Kind. Aber den Wunsch, selbst Mutter zu werden, habe ich noch immer.

*Aus dem Text „O aborto clandestino mata“ von Helena Santaca, Atanásio Machava und Normélia Inguane.
Herzlichen Dank an Angela Wodtke für die Übersetzung*

DER STUDIENGANG JOURNALISMUS AN DER UNIVERSIDADE PEDAGÓGICA IN MAPUTO

Durch die Globalisierung wird der Arbeitsmarkt für JournalistInnen immer vielfältiger. Außer in den bekannten Medien (Fernsehen, Rundfunk, Zeitungen, Zeitschriften und Internet) ergeben sich Arbeitsmöglichkeiten durch die neuen digitalen Medien wie Mobiltelefone, Tablets und andere elektronische Geräte, welche die Kommunikation zwischen Personen, Gruppen, Institutionen und auf internationaler Ebene erleichtern. Vor diesem Hintergrund wachsen die Anforderungen an JournalistInnen, diese technologischen Ressourcen in der Ausübung ihres Berufs zu beherrschen.

Journalistisches Schaffen umfasst Recherche, Interpretation, Aufzeichnung und Verbreitung aktueller Informationen, ob im Allgemeininteresse oder dem eines bestimmten Bereichs. Zum einen müssen JournalistInnen befähigt sein, diese Informationen kritisch zu analysieren und diejenigen auszuwählen, die für ihren Arbeitsbereich relevant sind. Zum anderen müssen sie in der Lage sein, mit der Konkurrenz unter den Kommunikationsunternehmen umzugehen, die auch aufgrund der Globalisierung der Wirtschaft und des erleichterten Informationsflusses in der Welt immer mehr zunimmt.

In diesem Kontext wurde an der Fakultät für Sprachwissenschaft, Kommunikation und Kunst der Universidade Pedagógica in Maputo der Studiengang Journalismus mit dem Schwerpunkt digitaler Journalismus geschaffen, ein Bereich, in dem in Mosambik noch ein großer Mangel an theoretisch und technologisch qualifizierten ProfijournalistInnen herrscht.

Von Nelis Felix Elias, Dozent des Fachbereichs Journalismus, UPM



Drei der Studierenden (v.l.n.r.): Henrique Feliciano Mbenhane, Helena Santaca, Edmilson Massango

Foto: Adelaide Muhau